

40 Jahre Deutsche Welthungerhilfe

Autorinnen: Katrin Ogunsade und Ellen Schuster

Redaktion: Dr. Hans-Jürgen Mayer und Oliver Pieper

Musik: Imbube, Soweto String Quartet

Moderation:

Das südafrikanische Soweto String Quartet ist nur eine von vielen Bands, die mit Benefizkonzerten in ganz Deutschland ein Jubiläum feiern: Vor 40 Jahren wurde die Deutsche Welthungerhilfe gegründet, eine der größten nichtstaatlichen Hilfsorganisationen in Deutschland. Seit ihrer Gründung hat die Organisation rund 4.600 Projekte in 70 Ländern gefördert und dabei über eine Milliarde Euro ausgegeben. Beeindruckende Zahlen – und Anlaß für uns, Bilanz zu ziehen. Eine Sendung von Katrin Ogunsadé und Ellen Schuster.

1961. Die Deutschen genießen ihr Wirtschaftswunder. In Indien fordert eine Hungerkatastrophe zigtausend Menschenleben. Der indische Generaldirektor der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen, Binay Sen, ruft zu einer Kampagne gegen Hunger und Armut auf: Weltweit gründen sich daraufhin sogenannte Freedom From Hunger Campaigns – Initiativen gegen den Hunger. Und auch in Deutschland fällt der Appell auf fruchtbaren Boden. Nur zwei Jahrzehnte nach Kriegsende erinnern sich die Deutschen noch gut daran, was Hunger bedeutet. Und so wird im Dezember 1962 in Bonn der „Deutsche Ausschuß für den Kampf gegen den Hunger“ ins Leben gerufen. Die Schirmherrschaft übernimmt der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke. Wenige Jahre später wird der Ausschuß in „Deutsche Welthungerhilfe“ umbenannt. Mitglieder sind seit damals knapp 20 Organisationen aus Wirtschaft und Gesellschaft – u.a. der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Bauernverband und die christlichen Kirchen. Bernd Dreesmann, jahrelang Geschäftsführer der Deutschen Welthungerhilfe erinnert sich:

O-Ton Dreesmann:

„Wenn man die Bücher dieser Jahre liest. Wenn man die Reden noch einmal rekapituliert, dann stand im Vordergrund immer der Vergleich mit dem Marshall-Plan. Es sollte in der Dritten Welt so gehen, wie es bei uns gegangen war. Eine Finanzspritze sollte gegeben werden, vielleicht auch etwas technische Beratung. Und dann würde sich ein Wirtschaftswunder am Kongo, oder in Brasilien, oder in Indien genauso einstellen, wie bei uns.“

Moderation:

Doch der gut gemeinte Plan schlug fehl. Immer noch leben 1,3 Milliarden Menschen weltweit in absoluter Armut. Ingeborg Schäuble, verheiratet mit dem ehemaligen CDU-Vorsitzenden Wolfgang Schäuble: Sie sind seit 6 Jahren Vorsitzende der Deutschen Welthungerhilfe. Wie lautet denn Ihr vorläufiges Fazit?

Interview Schäuble (liegt nur als Audio-File vor)

Moderation:

Das war Ingeborg Schäuble, Vorstandsvorsitzende der DWHH. Hilfe zur Selbsthilfe. Das ist ein Kernprinzip der Deutschen Welthungerhilfe. Doch was bedeutet das genau? Wer soll sich da selbst helfen? – und: Wer gewährleistet, daß die Hilfe auch dort ankommt, wo sie benötigt

wird? Dirk Bathe hat sich einmal die Arbeitsweise der Deutschen Welthungerhilfe angeschaut – und die Menschen, die das Herz der Organisation ausmachen.

Beitrag:

„Kompetenz, Professionalität und ständige Kontrolle“ – die Deutsche Welthungerhilfe bürgt für die Qualität ihrer Projekte. Von Katrin Ogunsade und Dirk Bathe

Idealismus und Engagement – das zeichnet viele Menschen aus, die für die Welthungerhilfe arbeiten oder sich in deren Projekten engagieren. Doch diese Eigenschaften allein reichen der Organisation nicht aus, um eine langfristig erfolgreiche Entwicklungsarbeit oder Überlebenshilfe zu garantieren. Die Welthungerhilfe setzt auf Kompetenz und Professionalität, wenn es darum geht Projekte zu planen und durchzuführen. Viele Mitarbeiter und Partner sind Experten aus den Gebieten Landwirtschaft, Ernährungs- und Sozialwissenschaft oder anderen Disziplinen. Neben ihrem Fachwissen verfügen sie außerdem über gute Kenntnisse der Länder, für die sie zuständig sind. Die Projekte sowie alle Planungsverfahren, Arbeitsabläufe und Finanzabwicklungen werden strengen Qualitätskriterien unterlegt, die immer wieder überprüft werden:

O-Ton Ute Rössing:

„Engmaschige Betreuung und Kontrolle: Wir schämen uns nicht, das Wort Kontrolle zu benutzen. Wir glauben, dass die Mittel, die uns anvertraut werden, auch sorgfältig geprüft werden müssen“...

sagt Ute Rössing. Sie arbeitet seit 28 Jahren für die Welthungerhilfe. Die Organisation hat im Laufe der Jahre einen Katalog von Standards definiert, mit deren Hilfe Projektanträge, laufende sowie abgeschlossene Projekte genau geprüft und beurteilt werden können. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort eine große Rolle. Die Kooperation mit einheimischen Organisationen ist vertraglich geregelt und baut auf den lokalen und regionalen Fähigkeiten auf. Einheimische Wirtschaftsprüfer kontrollieren regelmäßig die Projektfinanzierung, zusätzlich reisen Mitarbeiter aus Deutschland in die entsprechenden Länder, um zum Beispiel die Finanzbuchhaltung zu überprüfen. Die Verwendung der Gelder muss stets nachvollziehbar und transparent bleiben, erklärt Ute Rössing. Denn nur so kann sicher gestellt werden, dass die Mittel auch sinnvoll genutzt werden.

O-Ton Ute Rössing:

„Wir sehen ja die Schulen, die finanziert werden, wir sehen die fröhlichen Kinder, die in die Schulen und Kindergärten gehen. Wir sehen die Fischer, die rausfahren und die Bauern, die anbauen. Wir bekommen die Ergebnisse in Form von Berichten. Wir schicken aber auch in die großen Projekte Leute, die diese Projekte evaluieren.“

Rund 30 Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika sind es, auf die die Welthungerhilfe den Schwerpunkt ihrer Förderung legt. Hinzu kommen noch etwa 20 weitere Länder, in denen die Kooperation geringfügiger ist. Eines der Schwerpunktländer ist Indien. Hier arbeitet die Welthungerhilfe seit vielen Jahren mit einer Entwicklungshilfeorganisation zusammen, die sich „Ramakrishna Ashram“ nennt. Ins Leben gerufen wurde sie von einem Hindu-Mönch in einem kleinen Ort südlich von Kalkutta. Bereits in den 60er Jahren war die Organisation sehr aktiv, erzählt Ute Rössing.

O-Ton Ute Rössing:

„Diese Organisation hatte bereits eine Vielzahl von humanitären Einrichtungen finanzieren können, nämlich Krankenhäuser und Schulen, suchte nun aber Mittel, um auch im

landwirtschaftlichen Bereich tätig sein zu können. Der erste Antrag, der uns erreichte war noch in sehr rudimentärer Form und es ging darum, einen Marktplatz in Nimpith zu finanzieren. Einen überdachten Platz in diesem sehr tropischen Klima, wo die Bauern der Umgebung ihre Produkte mehrere Male die Woche anbieten könnten.“

Heute würde die Welthungerhilfe einen solchen Antrag, der nur wenige Seiten umfasste, wohl gar nicht mehr akzeptieren, meint Ute Rössing. Man würde sich erst mal mit der Partnerorganisation zusammensetzen und eine Reihe von Aspekten besprechen, die bei dem Projekt berücksichtigt werden sollen:

„O-Ton Rössing:

„Fragen zur Zielgruppe, zu Rahmenbedingungen, zu ökonomischen Aspekten, zu Kosten-Nutzen-Analysen, zu sozialen Fragen zu Vermarktungsfragen, eine Vielzahl von Dingen werden abgefragt und zum Schluss in eine Projektplanungsübersicht gegossen, damit genau festgehalten werden kann, was in den nächsten zwei, drei Jahren voraussichtlich passiert, mit konkreten Zielen und Aktivitäten.“

Obwohl bei der Planung des Marktplatzes in Indien noch nicht die heutigen Maßstäbe angelegt wurden, läuft das Projekt immer noch sehr erfolgreich. „Ergebnisse zu erzielen und Erfolge zu sehen, das ist das Schöne an der Arbeit bei der Welthungerhilfe“, sagt die langjährige Mitarbeiterin. Doch das Wichtigste bei der Arbeit sei immer die Begegnung mit Menschen.

O-Ton Ute Rössing:

„...die Begegnung mit Menschen verschiedener Religionen, mit Buddhisten und Hindus, mit Muslims und asiatischen Christen. Das hat mich immer sehr angeregt, auch die kulturellen Hintergründe zu verstehen und bei der Projektplanung zu berücksichtigen.“

Moderation:

Doch nicht immer ist Zeit für eine langfristige und wohlüberlegte Projektplanung. Flutkatastrophen, Dürren, Erdbeben und Kriege erfordern schnelle Hilfe – im Fachjargon „Nothilfe“ genannt. Allein 50 Millionen Euro gab die Welthungerhilfe im vergangenen Jahr für solch kurzfristige Maßnahmen aus. Allerdings: Nur selten können die Helfer auch wieder abziehen, wenn die Fluten zurückgegangen, der erste Regen gefallen oder der Krieg beendet ist. Das südafrikanische Land Angola ist so ein Beispiel. 40 Jahre lang herrschte hier fast ununterbrochen Krieg. Und auch wenn vor einem Monat ein weiteres – hoffentlich endgültiges – Friedensabkommen unterzeichnet wurde: Immer noch haben Unzählige der drei bis vier Millionen Angolaner, die der Krieg aus ihren Dörfern vertrieben hat, weder ausreichend zu Essen, noch ein festes Dach über dem Kopf. Für die Deutsche Welle war Thomas Kruchem in Angola.

Beitrag:

Nie wieder Flucht. Ein Wiederansiedlungsprojekt der Deutschen Welthungerhilfe in Angola. Von Thomas Kruchem

Frauengesang

Spontan haben die Frauen Wassereimer und Holzbündel abgesetzt, lassen auf dem Feuer köchelnden Maisbrei für einige Minuten unbeachtet, wiegen sich – selbstvergessen lächelnd – im Takt ihres Willkommensgesangs. – Wake, Provinz Kwanza Sul in Angola. Drei Stunden

bin ich von der Stadt Sumbe am Atlantischen Ozean hierher gefahren – über teils verschlammte Straßen. Jetzt stehe ich inmitten einer weiten Hügellandschaft, bedeckt mit leuchtend grünem Busch, mit Akazien und massigen Affenbrotbäumen; dazwischen zahllose rotbraune Lehmhütten mit Grasdach. – Wake, eine von Portugiesen angelegte Fazenda, lag während des Bürgerkriegs brach, bis die Regierung im Oktober 2.000 40.000 Kriegsvertriebene hier ansiedelte – Vertriebene, die bis dahin in öden Lagern überlebt hatten; Vertriebene, die auch jetzt, da der Krieg zuende scheint, nicht nach Hause können; ihre Dörfer und Felder sind vermint. In Wake sollen diese Menschen, zumindest vorläufig, eine neue Heimat finden.

„Wir haben jede Menge Erdstraßen angelegt“, erklärt mir Antonio Brink – „Sorba“, traditioneller Führer, einer der insgesamt 48 Dorfgemeinschaften. „Jede Familie hat einen Hektar des fruchtbaren Bodens gerodet; aber leider regnete es letztes Jahr nicht. Dies Jahr aber steht der Mais gut; und wir haben auch schon Bohnen, Tomaten, Zwiebeln und Kohl geerntet.“ – Ein Erfolg, der undenkbar wäre ohne die „Deutsche Welthungerhilfe“, die in Wake den Aufbau einer grundlegenden Infrastruktur und die Ernährungssicherung übernommen hat: Schwere Maschinen der „Welthungerhilfe“ erleichtern den Bau von Straßen und Schulen; fast 5.000 Familien haben Ackerwerkzeug, Haushaltsutensilien und Saatgut bekommen – und nicht zuletzt gewaltige Mengen Nahrungsmittel, deren mühsamer Transport Projektleiter Norbert Eulerling vor immer neue Probleme stellt. „Zum Glück“, sagt Eulerling, „ist mit der Essensverteilung bald Schluß.“

O.Ton Eulerling:

„Ab Juni werden die Menschen keine Nahrungsmittel mehr erhalten, sondern müssen sich von der eigenen Ernte ernähren. Der zweite Schritt, der jetzt folgt, ist schon eingeleitet – mit den Schulen, mit Einkommen schaffenden Maßnahmen – so daß wir jetzt, im Prinzip, hingehen und sagen: „Die Leute sind angesiedelt, sie können selber produzieren. Sie bekommen jetzt Beratung, um die Produktion zu verbessern. Sie bekommen Unterstützung, um die soziale Infrastruktur wiederaufzubauen – Schulen, Gesundheitsposten.

Eine Modellschule, ein schmucker gelber Pavillon mit drei Klassen, wurde soeben fertiggestellt – unter reger Mitarbeit der Siedler, insbesondere der Mütter, sagt Carsten Claas von der „Welthungerhilfe“:

O-Ton Claas:

„Frauen tragen Wasser, Blöcke werden abgeladen, Blöcke werden den Mauern herangebracht; Zement wird schon gemischt. Also die eigentlichen Fachtätigkeiten, die Steine aufeinander zu setzen oder die Verputzertätigkeiten oder die Schreinertätigkeiten, dafür werden Leute bezahlt. Aber diese ganzen Handreichtätigkeiten, das ist alles Eigenleistung der Gruppe, wofür nichts bezahlt wird. Das stecken sie in ihre Schule rein.“

Zwei, drei weitere Schulen wird die Welthungerhilfe noch bauen. Danach gilt auch hier das Prinzip der Selbsthilfe. Die Bewohner von Wake müssen das Geld für neue Schulen erarbeiten – durch den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte oder im Handwerk. Carsten Claas bildet, um hier eine Basis zu schaffen, Schreiner und Kunstschreiner aus. „Eine gute Sache“, sagt Sorba Antonio Brink. „Die Welthungerhilfe hat uns tatsächlich soweit gebracht, daß wir uns bald selbst ernähren können.“ Carsten nickt und führt mich zu einer am Boden sitzenden Frau, die ein vielleicht vier Monate altes Mädchen im Arm hält – ein Mädchen, dessen halb geschlossene Augen mit gelb-grünem Eiter gefüllt sind. „Conjunctivitis“, sagt Carsten, „eine mit Antibiotika leicht beherrschbare Augenentzündung. Weil es in Wake weder Antibiotika gibt noch überhaupt eine medizinische Versorgung, wird dies Mädchen erblinden

– wie so viele Kinder hier.“ Eine italienische Hilfsorganisation, erfahre ich, übernahm im Oktober 2000 den Bau von Latrinen und die medizinische Versorgung von Wake. Bis heute sind die Italiener nicht eingetroffen; und die Welthungerhilfe verfügt weder über Fachkräfte noch Geld, 40.000 Menschen medizinisch zu betreuen. – Als wir Wake am Spätnachmittag verlassen, sehe ich im Licht der untergehenden Sonne eine kleine Prozession. Wieder einmal werden zwei Kinder zu Grabe getragen.

Moderation:

Angesichts dieser menschlichen Katastrophe werden die Helfer der Welthungerhilfe wohl noch lange in Angola bleiben müssen. Und um ihre mühsame Arbeit überhaupt finanzieren zu können, ist die Organisation auf private Spenden angewiesen. Denn je mehr Geld zusammenkommt, desto mehr Zuschüsse kann die Welthungerhilfe beim Bund, der Europäischen Union oder den Vereinten Nationen beantragen. Jeder Euro zählt. Und die Spendensammler, von denen viele bundesweit in rund 50 Aktionsgruppen organisiert sind, entwickeln eine erstaunliche Kreativität, wenn es darum geht, Geld aufzutreiben. Das gilt besonders für den Nachwuchs, wie Katrin Ogunsadé herausgefunden hat.

Beitrag:

„Es macht Spaß zu helfen“ – eine Schülergruppe aus Niederkassel engagiert sich für die Welthungerhilfe. Von Katrin Ogunsadé

O-Ton-Collage/Schüler des Kopernikus-Gymnasiums:

„Es macht Spaß sich aktiv engagieren zu können und zu helfen.“ „Ich denke, das ist ein kleiner Teil, den man selber dazu beitragen kann, die Unterschiede und Disparitäten auf der Welt zu verbessern.“ „Wir haben eine gewisse Verantwortung, die wir tragen müssen, gerade in Deutschland geht es uns sehr gut, und es macht Spaß, wenn man sieht, dass was dabei rumkommt, wenn man mit seinen Freunden zusammen was machen kann.“ „Ich find’s wichtig, an diesen Sammelaktionen teilzunehmen, um Menschen in den Ländern der Dritten Welt weiterzuhelfen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu ernähren.“

Schüler des Kopernikus-Gymnasiums in Niederkassel bei Bonn. In einer Entwicklungshilfe-AG engagieren sie sich mit Aktionen und Sammlungen für die Deutsche Welthungerhilfe. Ins Leben gerufen hat die Arbeitsgruppe Lehrer Jens Streit vor etwa 15 Jahren. Im Unterricht versucht er die Schüler zum Mitmachen anzuregen. Die Erdkundestunde bei Lehrer Streit hat auch den 19-jährigen Jens vor einigen Jahren dazu motiviert, bei der Entwicklungshilfe-AG mitzumachen.

O-Ton Jens:

„Das Thema war Entwicklungsländer, wo dann auch die sozialen Disparitäten deutlich wurden. Und daraus hat sich ergeben, dass die Ungleichheit, die auf der Welt herrscht, für uns Anlass sein sollte, selber aktiv zu werden und selber zu sammeln für die Leute, die halt nicht das Glück hatten, in Europa geboren zu sein, sondern 4.000 Kilometer weiter südlich.“

Jens hat vor kurzem sein Abitur gemacht, wird also nicht mehr länger bei der Arbeitsgruppe dabei sein. Aber eigentlich ist es nie ein großes Problem, neue Schüler für die Sache zu begeistern, sagt Lehrer Jens Streit. Zur Zeit arbeiten etwa 30 Schüler aus verschiedenen Jahrgangsstufen in der AG mit. Gemeinsam organisieren sie Basare, Straßensammlungen, Flohmärkte oder Konzerte. Die größte und erfolgreichste Aktion war ein 25-Stundenlauf, der anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Schule organisiert wurde. Die ganze Schule hat an

dem Lauf teilgenommen und die Schüler haben sich Sponsoren gesucht, um möglichst viel Geld einzusammeln, erzählt Dominik aus der Jahrgangsstufe 13:

O-Ton Dominik:

„Wir haben uns hier am Sportplatz mit der ganzen Schule getroffen und man hat versucht in 25 Stunden so viele Runden um den Sportplatz wie möglich zu laufen. Pro Runde hat man dann von seinem Sponsor einen Betrag festgelegt bekommen, den er dann für diese erlaufene Strecke gespendet hat. Und da ist damals eine ganz große Summe Geld zusammen gekommen“

Rund 31.000 Euro brachte diese Aktion damals ein. Insgesamt haben die Schüler seit 1986 über 50.000 Euro an Spendengeldern für die Welthungerhilfe eingesammelt. Es geht aber nicht nur darum, möglichst viel Geld zusammen zu bekommen, meint Lehrer Streit. Ziel ist es auch, die Schüler für die Probleme in Entwicklungsländern zu sensibilisieren. Das funktioniert am besten, wenn versucht wird, eine Beziehung zu den Betroffenen herzustellen. Von den Geldern, die die Schüler eingesammelt haben, werden deshalb ebenfalls Schüler unterstützt. Zur Zeit hat die Entwicklungshilfe-AG des Kopernikus-Gymnasiums ein Partnerschaftsprojekt in Bolivien, erzählt der Lehrer.

O-Ton Jens Streit:

„Seit ein eineinhalb Jahren unterstützen wir ein Berufsschulprojekt in La Paz, für arbeitende Minderjährige. Dort können Jugendliche und frühere Straßenkinder eine Ausbildung in handwerklichen Berufen absolvieren. Die Rückmeldung, die ich im Moment habe, ist, dass deutlich über 50 Prozent der Absolventen in das Arbeitsleben eintreten können und dann auch in der Lage sind, sich oder ihre Familien selber zu ernähren.“

Eine Erfolgsmeldung wie diese motiviert die Mitglieder der Aktionsgruppe. Die Bestätigung für das Engagement ist sehr wichtig, meint Rolf Herling. Er ist bei der Welthungerhilfe zuständig für die Betreuung von Spendern und Ehrenamtlichen. Menschen, die sich für die Organisation engagieren wollen natürlich in erster Linie helfen. Aber sie möchten auch einen persönlichen Gewinn aus ihrem Engagement ziehen, erklärt der Mitarbeiter:

O-Ton Rolf Herling:

„Die Menschen, die sich für die Deutsche Welthungerhilfe gegen den Hunger einsetzen, wollen Spaß dabei haben. Viele reden auch von sozialem Abenteuer. Also, ich stell mir die Buchhalterin vor, die die ganze Woche im Büro am Computer sitzt und Zahlen tippen muss, eigentlich ein langweiliger Job und sie freut sich auf Samstag Morgen, wo sie mit der Sammeldose auf den Wochenmarkt geht und da für die Deutsche Welthungerhilfe spenden sammelt und so auch in Kontakt mit anderen Menschen kommt.“

Insgesamt sind es rund 350.000 Menschen, so Herling, die sich jährlich mit der Sammeldose auf Wochenmärkte begeben, Basare oder Konzerte organisieren oder durch private Spenden die Projektarbeit der Welthungerhilfe unterstützen.

Moderation:

Soweit die Thema-Sendung der Deutschen Welle zum 40jährigen Bestehen der Deutschen Welthungerhilfe. Am Mikrophon war Ellen Schuster.